Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Januar 1947 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 30. Jahrgang — Nr. 1

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Transitfach 541, Bern / Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5 —). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Rückschau und Ausblick — Kulturkampf in Frankreich — Wissenschaft — Leonhard Ragaz und der Marxismus — Symphonie in moll — Mitteilung des Hauptvorstandes — Aus der Bewegung — Literatur

Glaubet unerschütterlich daran, daß die Wissenschaft und der Friede über die Unwissenheit und den Krieg siegen werden! *Pasteur*

Rückschau und Ausblick

(Eine Neujahrsbetrachtung)

Der anscheinend allzu langsame Fortschritt unserer Bewegung mag manchen Gesinnungsfreund kleinmütig stimmen. Namentlich die letzten Wahlerfolge der christlichsozialen «Volksparteien» — oder wie sie sich sonst in den verschiedenen Staaten nennen mögen — waren den freisinnigen Elementen aller Länder auf die Nerven gegangen und so mochte sich vielerorts der Gedanke regen: Es ist doch nichts zu machen; gegen die Dummheit kämpfen — wie schon das alte nichtatheistische Sprichwort sagte — die Götter vergebens und der Unverstand der Massen ist unausrottbar. Einst glaubten wir, daß nur noch Analphabeten einer Institution Gefolgschaft leisten können, die auf das «ehrwürdige» Alter von nahezu 2000 Jahren zurückblickt. Nun aber zeigt sich, daß viele Menschen — trotz allgemeiner Volksaufklärung — noch immer empfänglich sind für Glockengebimmel und Sonntagspredigten; ja, in neuester Zeit kommt sogar der drahtlose Dienst den religiösen Bedürfnissen der Gottgläubigen weitgehend entgegen. (Als Gegengewicht gegen die nicht minder verblödende Jazzmusik?)

Dennoch scheint uns kein Grund vorzuliegen, an dem Fortschritt der Menschheit zu verzweifeln. Nicht nur «Gottes Mühlen» mahlen langsam, sondern auch die Logik der Tatsachen braucht viel Zeit, um sich durchzusetzen und den Schutt der Vergangenheit hinwegzufegen. Bedenken wir doch, welche ungeheure Macht die Kirche einst besessen hat! Vor wenigen Jahrhunderten mußten Sektierer und Gottesleugner noch den Tod auf dem Scheiterhaufen erleiden und gewaltige Fürsten zitterten vor dem Bannfluch des Papstes. Vor gar nicht so langer Zeit (noch im Anfang des 18. Jahrhunderts!) mußte der neugewählte Rektor der Wiener Universität in der Stephanskirche beschwören, daß er an die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria glaube, ehe er sein Amt antreten durfte. Wer schert sich heute um derartige religiöse Dogmen? Es gibt also doch einen, wenn auch langsamen Fortschritt und die Zeit ist sicher nicht gar so fern, da werden die Gotteshäuser als Denkmäler einer vergangenen Epoche genau so angestaunt sein wie die Tempel und Königsgräber der alten Aegypter.

Aber es bedarf nicht erst langfristiger Rückblicke, um neuen Mut zu schöpfen; wir brauchen nur etwas feinhöriger die Ereignisse der Gegenwart zu verfolgen. Bekanntlich kann man mit entsprechend feinen Meßinstrumenten sogar die tägliche Bewegung eines Gletschers feststellen. Ein solcher Eisstrom mag uns als monumentales Bild der erstarrten Ewigkeit erscheinen, als sichtbare Widerlegung des fundamentalen Satzes eines altgriechischen Philosophen (*Heraklit*): «Alles fließt dahin.» Und doch fließt auch der Gletscher und sogar festes Gestein setzt sich in Bewegung, wenn z. B. in einem Bergwerk die Stützbalken der Stollen entfernt werden: die Gänge schließen sich allmählich, das Gestein «fließt».

Angesichts solcher Vorgänge in der anorganischen Natur sollen wir an einen Stillstand im geistigen Leben der Menschheit glauben? Nein, wenn wir auch nur relativ kurze Zeit zurückschauen, so erkennen wir den Fortschritt und sind manchmal Rückschläge zu verzeichnen, so müssen wir nur etwas genauer hinsehen, um zu erkennen, was sie eigentlich zu bedeuten haben. So ist z. B. das Anschwellen der für die «christlichen» Parteien (in Frankreich, Belgien, Westdeutschland usw.) abgegebenen Stimmen nicht einfach so zu erklären, daß die religiöse Ideologie eine Art Wiederauferstehung feiert, sondern in diesen Parteien verkriechen sich auch die Anhänger eines — momentan verpönten — autokratischen Systems. Für Deutschland ist es sehr bezeichnend, daß die Katholiken und Protestanten sich zu einer «Christlich-demokratischen Union» (CDU) zusammengeschlossen haben, denn zu einer eigenen katholischen «Zentrumspartei» reicht es doch nicht mehr. Die ehemalige «Katholische Aktion» ist ersetzt durch eine «Una sancta»-Bewegung, in der sich die einst feindlichen Glaubensbrüder zusammengefunden haben, um dem «modernen Heidentum» mit vereinten Kräften entgegenzutreten. Das ist gewiß kein Zeichen politischer Stärke!

Um die Dinge im Leben richtig einzuschätzen, muß man vergleichen, d. h. historisch denken. Die Menschen vergessen nur zu leicht und trauern gern vergangenen Tagen nach, ähnlich wie wir uns oft unserer Kinderjahre erinnern. Aber bei ruhiger Ueberlegung kommen wir darauf, daß die sogenannte «gute, alte Zeit» in mancher Hinsicht gar nicht so gut war, wie sie uns erscheinen mag. Denken wir nur an jene Krankheiten, denen die Menschheit einst machtlos gegenüberstand und die heute keine Schrecken mehr auslösen. Aehnlich geht es im Politischen. So bemüht sich z. B. die «Oesterreichische Volkspartei» — trotz Burgfrieden — in neuester Zeit, die einstige konfessionelle Volksschule zu reaktivieren. Doch schon der erste schüchterne Versuch, auch nur das Kruzifix wieder in die